Mitteilungsblatt Oktober 2016

DESTINATION ZUKUNFT
NAOMI BÖGLI
ÜBER STILLSTAND UND BEWEGUNG IN ZIMBABWE
DIE NACHFAHREN DER APARTHEID-OPFER – EINE JUGENDAKTIVISTIN ERZÄHLT
Neues Projekt: ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT IN ZIMBABWE
INTERVIEW MIT JULIOUS PITI
EINLADUNG ZUR MITGLIEDER-VERSAMMLUNG AM 26.11.2016

Postfach 195, CH-4005 Basel
T +41-61-681 80 84
F +41-61-683 43 12
www.fepafrika.ch
E-Mail: info@fepafrika.ch
PC 30-2405-6

Verantwortlich:
Marcel Dreier
Gestaltung | Layout:
mnemosyne Basel
Druck:
Koprint AG Alpnach Dorf

Fonds für Entwicklung
und Partnerschaft in Afrika
Fund for Development
and Partnership in Africa

DESTINATION ZUKUNFT

Haben Sie sich kürzlich bei einer Jugendlichen oder einem Jugendlichen in Ihrem Umfeld nach dem dringlichsten Problem in ihrem oder seinem Leben erkundigt? Und wo sich die Nichte oder der Enkel in fünf Jahren sieht? Wir haben Jugendlichen im Umfeld unserer Projekte in Zimbabwe und Südafrika die Frage gestellt, wie sie ihre Perspektiven sehen. In diesem Heft rücken wir ihre Situation und ihr Engagement ins Zentrum.

Es heisst, dass die Jugendlichen von heute die produktive Gesellschaft von morgen sind. Sicher ist, dass die jungen Menschen in unseren Projektländern genau darin ihre Rolle sehen. Aber auf ihrem Sorgenbarometer stehen die ökonomischen Probleme ganz oben und der Mangel an Erwerbsmöglichkeiten wird von fast allen als grösstes Problem gesehen. «Das Leben ist jetzt nix», schreibt einer «Ich sitze zu Hause. Zahnschmerzen. In der Stadt Ausschreitungen und zu Hause nichts zu essen. Der Gürtel ist eng. Und alles wird teurer.»

> Die jungen Menschen setzen voll auf Ausbildung.

Immerhin: die jungen Menschen setzen noch immer voll auf Ausbildung. Doch an Orten, wo unklar ist, ob – und wenn ja, welche – Fertigkeiten gefragt sind, müssen nicht nur berufliche Qualifikationen, sondern auch die allgemeinen «Lebenskompetenzen» vermittelt werden. Wie beispielsweise im «Kuwadzana Skills Training Centre».

Wir spüren in den Rückmeldungen, dass die Jugendlichen für einen Platz in der Gesellschaft kämpfen. Viele wollen Verantwortung übernehmen, in der Familie, unter den Gleichaltrigen und in der Gemeinde. Wir wollen die Jungen dabei unterstützen, Gesellschaft zu gestalten. Dabei geht es nicht nur um die Zukunft. Jugendliche sind nicht nur die Erwachsenen von morgen – sie haben auch Rechte im Heute: Auf Gesundheit, auf Schutz vor Benachteiligung, Gewalt und Ausbeutung. Auch daran haben uns die Antworten der Jungen erinnert. Wo wir können, wollen wir sie unterstützen. Marcel Dreier

Spendenaufruf

fepa BRAUCHT IHRE UNTERSTÜTZUNG

PC 30-2405-6

DAMIT DIE PROJEKTE LEBEN
BRAUCHT FEPA
AUCH IHRE SPENDE.
VIELEN DANK!

Seit 1994
von der ZEWO
anerkannt

Workshop einer Jugendorganisation: Lokalisieren von Konflikten in der Gemeinschaft

Foto: YETT

Zimbabwe: YETT

ZWEI MONATE STILLSTAND UND BEWEGUNG

Von April bis Juni 2016 arbeitete Naomi Bögli als fepa-Austauschpraktikantin beim «Youth Empowerment and Transformation Trust» (YETT) in Harare, Zimbabwe. Die Zeit ist wie im Flug vergangen. Sie berichtet uns von schönen Erlebnissen und ihrem Einblick in die Schwierigkeiten des Landes.

Bereits am Abend meiner Ankunft in Harare wurde ich in die internationale Welt der zivilgesellschaftlichen Akteure eingeführt, die sich gerade in Harare traf. Die Direktorin von YETT, Lucy Mazingi, nahm mich zum jährlichen «African Feminin Forum» mit. Hier versammelten sich Frauen aus allen afrikanischen Ländern zu einer mehrtägigen Konferenz. In Foren und Arbeitsgruppen wurden Themen wie die Bekämpfung häuslicher Gewalt behandelt.

Anschliessend begann der Arbeitsalltag. Im Büro von YETT stand ich der Projektleiterin Samantha Moyo zur Seite. Die Arbeit von YETT besteht aus viel Vorbereitungsarbeit für die Koordinationstreffen und Ausbildungsworkshops. So bin ich erst am Ende meines Aufenthaltes für mehrere Tage nach Bulawayo gefahren, um dort die konkrete Arbeit mit den Jugendorganisationen zu unterstützen. Zusammen mit den YETT-Vertreterinnen führten wir einen «Leadership Workshop» für die AktivistInnen durch. Hier konnte ich mich auch mit der Jugendorganisation «Victory Siyanqoba Trust» austauschen.

In Harare öffneten sich mir dank der Verbindung zu YETT viele Türen. So erhielt ich zum Beispiel einen Interviewtermin mit dem «Deputy Minister» für Jugendangelegenheiten. Mit ihm sprach ich über die Situation der Jugend im Land. Viel Brauchbares ist dabei nicht herausgekommen. Er durfte oder wollte nicht über heikle Themen wie die faktische Perspektivlosigkeit der Jugend sprechen. Dennoch war es wichtig, diese Hintergründe der Arbeit von YETT und der Jugendorganisationen in Zimbabwe kennenzulernen. Ich sah so auch die Welt ausserhalb der sehr aktiven Zivilgesellschaft in Harare und erhielt einen anderen Einblick in politische Aspekte des Landes.

Überhaupt gab es neben der Arbeit bei YETT Gelegenheit, das Land und seine Menschen kennenzulernen. So verbrachte ich mit meinen neugewonnenen Freunden ein Wochenende in den Bvumba-Bergen im Osten. Das Hochland dort besticht mit seiner eindrücklichen Landschaft und von den Hügeln kann man bis weit nach Mozambique sehen. Ein kultureller Höhepunkt war der Besuch der Ruinenstadt «Great Zimbabwe», deren Ursprünge bis ins 11. Jahrhundert zurück reichen. Als Besucherin war ich selten mit den schwierigen Seiten des Alltags in Zimbabwe konfrontiert. Aber ich habe intensiv gesehen und gehört, wie schwer das Leben für die Meisten ist.

Die politische und wirtschaftliche Lage war zum Zeitpunkt, als ich in Harare gelebt habe, bereits prekär. Schon im Mai begann für die ZimbabwerInnen (und auch für mich) das Schlange stehen vor den Banken und das Hoffen darauf, dass man mit etwas Glück einige US-Dollar von seinem Konto abheben kann. Die Cash-Krise lähmt das Land und kostet die ZimbabwerInnen Nerven, Zeit und auch viel Geld. Seit der Hyperinflation im Jahr 2008 werden alle Löhne in Dollars ausgezahlt. Aber nach vielen Jahren mit negativen Handelsbilanzen werden die Noten immer knapper. Wenn man dann endlich am Schalter steht und eigentlich noch genügend von seinem eigenen Geld auf dem Konto hätte, wird die eigene internationale Bankkarte nicht akzeptiert oder es gibt ein Bezugslimit von 50 Dollar. Oder man landet einen Glückstreffer, ja, auch das ist möglich. Wenn ich Glück hatte, dann bin ich jeweils mit Bündeln an kleinen Dollarscheinen schnell nach Hause gegangen. Noch im Mai hatte die Regierung die Einführung der sogenannten Bond-Notes angekündigt, welche den US-Dollar als Landeswährung im Alltag ersetzen sollen. Das wäre eine Währung, welche nur im Land selbst Gültigkeit besitzt, jedoch nicht über die Landesgrenzen hinaus oder gegen andere Währungen gewechselt werden kann. Die ZimbabwerInnen fürchteten sich massiv vor der Einführung dieser Noten. Immerhin: bis heute ist es nicht dazu gekommen.

In den vier Monaten, seit ich wieder in der Schweiz bin, hat sich in Zimbabwe vieles ereignet. Die politische Lage spitzt sich von Tag zu Tag zu und die Leute scheinen nach 36 Jahren, in denen Mugabe und seine Entourage an der Macht sind, genug zu haben. Im Land brodelt es. Kurz nach meiner Heimreise gab es den ersten Generalstreik seit vielen Jahren. Meine Freunde sprachen von einem «shut down», von einem totalen Stillstand des Landes. Als ob der Stecker gezogen worden wäre. Tatsächlich zeigten die Bilder, die ich gesehen habe, Harare als eine Geisterstadt. Andererseits kam es in der Hauptstadt in den letzten Wochen während Strassenprotesten zu heftigen und gewalttätigen Zusammenstössen zwischen der Bevölkerung und der Polizei. Bilder von blutüberströmten und verängstigten Menschen kursierten in den Facebook- und WhatsApp-Gruppen, über welche ich mit Bekannten und Freunden in Harare in Kontakt stehe.

Die Tatsache, dass der zimbabwische Staat bankrott ist, beschleunigt das Aufwallen der Wut in der Bevölkerung. Sogar die Staatsangestellten werden seit Monaten nicht bezahlt. Dazu kommen die drei Millionen Menschen, die auch wegen der Dürre an Hunger leiden. Die Jungen, welche die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen, haben wenig Hoffnung auf einen raschen Wandel. Der konkrete Auslöser für die neusten Proteste war ein Video des Priesters Evan Mawarire in den sozialen Medien. Aus Verzweiflung darüber, dass er das Schulgeld seiner beiden Töchter nicht zahlen konnte, hielt Mawarire eine rhetorisch brillante Klagerede über sein Land. Er fragte, wo denn die Werte und Reichtümer geblieben seien, welche von den Farben der zimbabwischen Flagge symbolisiert werden. Grün, das für die Vegetation und Landwirtschaft stehe, sei aufgrund der Dürre und Misswirtschaft nicht oder kaum mehr vorhanden. Gelb, das den Reichtum an Mineralien repräsentiere, von dem nur eine kleine Gruppe von Profiteuren etwas habe. Und das Blut der Freiheitskämpfer, das durch die rote Farbe symbolisiert wird: wozu wurde es vergossen?

Mawarire musste das Land inzwischen verlassen. Die Wut der meisten ZimbabwerInnen ist geblieben. Und dennoch durfte ich in meiner Zeit in Harare so viel Freundlichkeit und Wärme erleben. Die Leute haben immer einen bösen Witz bereit, um dem neusten herben Schlag zu begegnen und sich über den «old man» lustig zu machen.

Naomi Bögli

> **Meine Freunde sprachen von einem totalen Stillstand des Landes**

Zusammenarbeit

Fepa unterstützt nicht nur das Ausbildungszentrum. Auch einzelne Jugendliche werden gefördert. Jene, die vollkommen mittellos sind, können beim Ausbildungszentrum ein Stipendium beantragen. In Zusammenarbeit mit den lokalen Sozialbehörden werden die Bedürfnisse der einzelnen genau erhoben. Den Übergang ins Erwerbsleben wollen wir in Zukunft dank kleiner Geschäftskredite ebenfalls individuell fördern.

Kuwadzana Skills Training Centre

EINE CHANCE FÜR JUGENDLICHE AUS DEM TOWNSHIP

Junge Menschen ohne Schulabschluss erlernen im «Kuwadzana Skills Training Centre» die Grundlagen eines Handwerks. Aktuell besuchen rund 50 Auszubildende die Textilklassen und den Schweisserlehrgang. Was erhoffen sie sich für die Zukunft? 30 KursteilnehmerInnen haben einen kurzen Aufsatz darüber verfasst. Michelle Lanwer und Menga Keller haben sie für fepa zusammengefasst.

Die jungen Menschen im KSTC haben grosse finanzielle Probleme. Neben dem günstigen Schulgeld von monatlich 20 US-Dollar kosten im weitläufigen Township der Minibus zum Ausbildungszentrum und das Mittagessen vergleichsweise viel Geld. Viele Lernende haben bereits selbst Kinder. In der schlechten wirtschaftlichen Situation verschlimmert sich die Lage der Jugendlichen rapide. Fast alle erwähnten die hohe Arbeitslosigkeit und kaum jemand glaubt noch, im formellen Arbeitsmarkt eine Anstellung finden zu können. In einem Land, wo inzwischen fast alle versuchen, ihr Einkommen durch Kleinstunternehmen zu erwirtschaften, ist dies leider eine realistische Einschätzung.

____Umso mehr machen sich die SchülerInnen im KSTC Gedanken, wie sie das Grundkapital, beschaffen können, das sie nach der Ausbildung für den Start ihrer eigenen Unternehmungen benötigen. Trotz der Hindernisse sehen sich die meisten in fünf Jahren als EigentümerInnen eines Schneiderbetriebs. Sie wollen dann wiederum Jugendliche bei sich anstellen, um ihnen so eine Zukunft bieten zu können. Einige sprechen sogar davon, mit ihrem Unternehmen soziale Verantwortung für Menschen mit Behinderung oder für Waisen übernehmen zu wollen. Andere haben bescheidenere Pläne und erhoffen sich, in fünf Jahren eine eigene Nähmaschine zu besitzen und bei den KundInnen anerkannt und beliebt zu sein.

____Trotz der schwierigen Aussichten sehen sich die meisten als privilegiert. Sie erhalten dank des KSTC eine Chance und sind davon überzeugt, Vorbilder für ihre FreundInnen zu sein. Dank der Ausbildung glauben sie daran, einen Platz in der Gesellschaft zu finden und nicht ins Ausland abwandern zu müssen.

____Die Aufsätze geben einen aufschlussreichen Einblick in die Vorstellungen und Perspektiven von Jugendlichen aus einem benachteiligten Umfeld. Viele motivieren sich, indem sie sich vollkommen auf die Ausbildungschance konzentrieren, nach dem Motto: «Wenn du genug arbeitest, und an dich glaubst, dann kannst du alles erreichen». Dennoch wünschen sie nicht nur für sich selbst eine Chance. Vielmehr glauben sie: «Wenn jede und jeder Jugendliche eine Ausbildung macht, kommen wir alle gemeinsam weiter».

Nähklasse am Kuwadzana Skills Training Centre

Fotos: fepa/Eleonora Matare

«Eine Stimme für die Jugend»

Vor mehr als zehn Jahren hat fepa zusammen mit einer kleinen Zahl anderer Schweizer Organisationen eine Dachorganisation für Jugendinitiativen in Zimbabwe initiiert. Das Ziel war es, im damals schon schwierigen politischen Umfeld eine Grundlage zu schaffen, auf der sich die engagierten Jugendlichen Gehör verschaffen konnten. Die neue Dachorganisation, der «Youth Empowerment und Transformation Trust» (YETT), brachte Jugendliche aus allen Landesteilen zusammen und bietet seither mehr als 30 aktiven Jugendorganisationen einen sicheren Rahmen für einen friedensfördernden Austausch untereinander. YETT begleitet und kofinanziert auch lokale Aktivitäten von Jugendorganisationen.

Im Rahmen des von fepa unterstützten Projektes «eine Stimme für die Jugend» hat YETT in den letzten drei Jahren 28 Jugendorganisationen bei 40 Aktivitäten unterstützt. 18 000 Jugendliche profitierten direkt von diesem Projekt.

Das Projekt von YETT und fepa «Eine Stimme für die Jugend» wurde von 2013–2016 mit namhaften Beiträgen der Berti Wicke-Stiftung, der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Bern und des Kantons St. Gallen/Swisslos ermöglicht.

Platform for Youth Development

ist eine der Organisationen, die aus YETT heraus gewachsen ist. Inzwischen braucht PYD die Unterstützung von YETT nur noch punktuell. YETT coacht AktivistInnen von PYD in Frauenrechtsfragen und vernetzt sie mit erfahrenen Engagierten auf nationaler Ebene.

Zimbabwe

JUNGE FRAUEN ENGAGIEREN SICH GEGEN SEXUELLE AUSBEUTUNG, KINDERHEIRAT UND FÜR MEHR GLEICHSTELLUNG

Bei der Jugendorganisation «Platform for Youth Development» (PYD) haben die Frauen einen wichtigen Platz. PYD setzt sich dafür ein, dass auch jungen Menschen in wichtigen Entwicklungsfragen mitreden können. Zudem engagiert sich PYD in Menschenrechtsfragen und für die Gleichberechtigung der Geschlechter. Und sie handeln konkret, wo sie Missstände erkennen: Eine Gruppe von Aktivistinnen hat eine neue Anlaufstelle für Mädchen und Frauen initiiert, welche fepa ab Oktober 2016 unterstützt.

____In den staubigen Strassen des kleinen Versorgungszentrums Checheche und sogar im Umfeld des regionalen Mittelschulzentrums bei Chisumbanje nimmt die Gelegenheitsprostitution von Mädchen immer weiter zu. Grund dafür ist die ökonomische Krise in Zimbabwe, die auch die Jugendlichen hart trifft. Die Teenager müssen sich mit der gefährlichen Arbeit ihre Mahlzeiten verdienen. Kundschaft finden sie nicht zuletzt unter den Männern, die ohne ihre Familien zugezogen sind um auf der Zuckerrohrplantage und in der Ethanolfabrik Arbeit zu finden.

____Dazu kommen die «traditionell» patriarchalen Strukturen, auf welche viele Männer in der Region stolz sind. Vermeintlich legitime kulturelle Praktiken wie «kuroodzwa», die Weggabe oder Verheiratung von Mädchen an wohlhabendere Familien, zur Sicherung ihrer Grundversorgung. Diese Mechanismen führen zur Ausbeutung der jungen Frauen. Für PYD sind das keine legitimen, sondern schädliche kulturelle Praktiken. PYD schafft darum derzeit einen offenen Treffpunkt für Mädchen und junge Frauen. In Zusammenarbeit mit spezialisierten Organisationen bildet PYD seine AktivistInnen aus, damit sie intervenieren und professionelle Unterstützung vermitteln können. Zudem gibt das «Gender Office» Raum für Dialog unter den Frauen, welche schädliche Praktiken wie «kuroodzwa» kritisch und kultursensibel hinterfragen und langfristig abschaffen wollen. Die AktivistInnen bei PYD setzten sich auch für vermeintlich banale Dinge ein: Monatsbinden zu haben beispielsweise, kann für ein Mädchen bedeuten, dass es auch während der Periode den Schulunterricht besuchen kann. Die besondere Rolle von PYD ist, dass die jungen Frauen (und übrigens auch einige Männer) innerhalb der Gesellschaft und der Familien daran arbeiten, die Benachteiligung junger Frauen in Frage zu stellen und so aktiv eine gerechteren Zukunft mitgestalten.

____Daniela Zimmermann

Wenn Sie speziell für dieses neue Projekt von fepa spenden möchten, vermerken Sie bitte «PYD Gender» bei Ihrer Zahlung

Klare Worte: die Kinderheirat abschaffen

Foto: fepa

Dangwe Arts

AUS EIGENER KRAFT WEG VON DER STRASSE

Als jugendliche AIDS-Waisen auf der Strasse gelandet, haben die Mitglieder des Dangwe Künstlerkollektives in Chitungwiza mit ihrem Kunsthandwerk ein Auskommen gefunden. Inzwischen sind sie vernetzt mit einer Reihe von KünstlerInnen, die sich gemeinsam bei der Produktion und Vermarktung helfen. Aber Dangwe ist von der zimbabwischen Tourismuskrise, die Folge der politischen und wirtschaftlichen Situation ist, stark betroffen und findet immer weniger Absatzmärkte. Als Antwort hat die Gruppe begonnen, Büro- und Küchenutensilien aus Recyclingmaterialien zu produzieren.

____Obwohl das Geld immer knapp ist – dem Kollektiv ist der Schutz der Umwelt sehr wichtig. Die Inspiration dafür kommt aus der Weltsicht der Rastafarai-Bewegung, welche die Dangwes auf positive Weise auf ihr eigenes Leben anwenden. Sie denken dabei global und handeln lokal. Die jüngsten aus der Dangwe-Gemeinschaft haben uns von ihren Sorgen wegen des Klimawandels berichtet. Und davon, dass sie selbst gezogene Setzlinge für Bäume und Nutzpflanzen an ihre Nachbarn verschenken.

Dangwe Arts: Neu auch für die Küche

Foto: Wiebke Hebermehl

fepa-Vorstandsmitglied Rita Kesselring beschreibt ihn ihrem neuen Buch «Bodies of Truth: Law, Memory, and Emancipation in Post-Apartheid South Africa», wie Opfer der Apartheid mit der Erinnerung leben und wie sie Gerechtigkeit einfordern. fepa unterstützt die Selbsthilfeorganisation Khulumani seit vielen Jahren. Ritas Forschungsarbeit erschliesst die Bedeutung der Arbeit von Khulumani für die einzelnen Mitglieder und die südafrikanische Gesellschaft. Das Buch erscheint im Oktober 2016.

Wir müssen die Staffel von der Generation unserer Eltern übernehmen. Denn ihr Kampf ist unser Kampf.

Eine Aktivistin erzählt… Südafrika

DIE NACHFAHREN DER APARTHEIDOPFER

Mein Name ist Yanelisa, ich bin 26 Jahre alt und wurde in der Anfangszeit der Demokratie in Südafrika geboren. Einige nennen uns die «born free», die «in Freiheit Geborenen». Aber sind wir wirklich frei? Oft fühlt es sich nicht so an.

Ich bin Mutter zweier wundervoller Kinder und lebe in Philippi, einem Township in Kapstadt. Ich bin Tochter einer Aktivistin. Ich wohne mit meiner Mutter, drei meiner Geschwister, deren und meinen Kindern in einem Haushalt.

____Ich wuchs in einem Haus auf, in dem Politik stets ein wichtiges Thema war. Meine Mutter gehört zur Generation des Schüleraufstandes von 1976. Sie war Schülerin der ID Mkhize High School in Gugulethu bei Kapstadt und nahm an Solidaritätsmärschen für die inhaftierten und getöteten Jugendlichen von Soweto teil. Auch sie wurde in dieser Zeit Opfer von Polizeigewalt.

____Nach der Einführung der Demokratie wurde sie Mitglied verschiedener Organisationen, die sich für die Umsetzung von Menschen- und Bürgerrechten einsetzten.

____Meine Geschwister und ich wurden von meiner älteren Schwester erzogen, weil meine Mutter aufgrund ihres Engagements häufig nicht zu Hause war. Ihr Aktivismus hat bis heute nicht abgenommen.

____Wir wussten, dass sie in den Kampf für soziale Gerechtigkeit involviert war, verstanden aber nicht, was sie genau tat. Wir warfen ihr ihre ständige Abwesenheit vor. Ihr Engagement brachte uns zudem keinen direkten Nutzen: Als alleinerziehende Mutter hatte sie stets Mühe, uns ein Auskommen zu sichern und litt früh unter gesundheitlichen Problemen. Trotzdem setzte sie ihren Aktivismus fort. Unser Bild derer, die für Freiheit und Gerechtigkeit kämpften, war geprägt von Mandela und seinen Mitstreitern. Das war mit der Situation unserer Mutter nicht vereinbar. Wir sahen, dass sie Ereignisse und Traumata der Vergangenheit beschäftigten. Dinge, die sie mit uns nicht teilen konnte.

____Ich wurde zu einem rebellischen, aufmüpfigen Kind und führte ein unbesonnenes Leben. Ich hörte nicht mehr auf meine Mutter und verliess die Schule in der elften Klasse, weil ich sehr früh schwanger wurde. Nun musste meine Mutter acht Kinder versorgen. Ich geriet weiter auf die schiefe Bahn, kümmerte mich nicht um mein Kind, konsumierte Alkohol und Drogen und führte ein zügelloses Leben. Der Weckruf kam mit der Diagnose, dass ich HIV-positiv bin.

____Dies ist die Geschichte meiner Altersgruppe in den Townships Südafrikas. In meinem Township brechen sechs von zehn Jugendlichen die Schule vorzeitig ab. Teils, weil sich die Eltern den weiteren Schulbesuch nicht leisten können, häufig auch, weil sie sich um kranke Familienangehörige kümmern müssen. Teenager-Schwangerschaft, Schulabbruch, Drogen- und Alkoholmissbrauch. Wir enden ohne Schulabschluss, ohne Chancen auf eine Arbeitsstelle und abhängig von unseren Eltern, die ebenfalls arbeitslos sind. Ein Teufelskreis.

____Meine Mutter nahm mich nach der Diagnose trotz allem wieder auf. Ich wurde endlich erwachsen. Ich versuchte, mit meiner Familie ins Reine zu kommen. Auch begann ich mich mehr für die Arbeit meiner Mutter zu interessieren und erkannte ihre Bedeutung. Und ich beschloss, in die Fussstapfen meiner Mutter zu treten. Ich wurde Mitglied verschiedener Organisationen, studierte unsere Geschichte und die Errungenschaften der Bürgerbewegungen und begleitete meine Mutter regelmässig zu den Treffen von Khulumani.

____Viele von den Menschen die ich traf, setzten den Kampf fort, den sie schon während der Apartheid geführt hatten. Nun verstand ich auch meine Mutter besser. Sie war lebenslang Opfer sozialer Ungerechtigkeit und Diskriminierung. Sie konnte keinen höheren Schulabschluss machen, ihren Kindern keine sichere Zukunft bieten und muss zusehen, wie sich ihre Geschichte wiederholt.

____Wir, die Jugend, müssen nun die Staffel von der Generation unserer Eltern übernehmen. Denn ihr Kampf ist unser Kampf. Missstände wie die, dass Apartheidopfern die medizinische Behandlung der Langzeitschäden, unter denen sie seit der Zeit der Unterdrückung leiden, verwehrt bleibt, weil sie mittellos sind, ist eine Verletzung ihrer Menschenrechte. Als Khulumani-Jugendaktivistin versuche ich, meine Altersgenossen zu mobilisieren, sich ebenfalls für die Umsetzung und Einhaltung unserer Rechte, Gleichberechtigung, den Abbau rassistischer Strukturen und Wiedergutmachung zu engagieren. Bei Wiedergutmachung geht es uns nicht um Geld, sondern um die Anerkennung des Einsatzes und der Opfer, die unsere Eltern gebracht haben. Es geht um ihre Würde.

Yanelisa S. und Marianne Grzondziel

Khulumani Youth

ist ein Zweig der Apartheidopfer-Selbsthilfeorganisation Khulumani und besteht mehrheitlich aus den Kindern der Khulumani-Mitglieder. Die Initiative zur Gründung kam von den Jugendlichen selbst: Sie wollten sich mit eigenen Mitteln für die Organisation engagieren, in die ihre Eltern involviert sind.

Hauptanliegen von Khulumani Youth ist es, den Dialog zwischen Eltern und Kindern über die Vergangenheit, vor allem die Folgen und Auswirkungen der Zeit der Apartheid, zu fördern. Viele der Kinder, die die Zeit der Apartheid nicht mehr aktiv erlebt haben, können die Traumata und den politischen Aktivismus der Elterngeneration nicht nachvollziehen. Dies führt zu einem Generationenkonflikt, den Khulumani Youth aktiv angeht. Eine Aktivistin erzählte fepa von den Hintergründen.

Diskussionsrunde nach einer Aufführung der Youth Group Khulumani

Foto: Rita Kesselring

Infos zu PORET

Möchten Sie mehr wissen über PORET und das neue fepa-Projekt?

Bei unserer Mitgliederversammlung am 26.11.2016 berichten wir aus erster Hand:

Wie sieht es vor Ort aus und wie ist die Stimmung? Wieviel Bewegung steckt in PORET? Was kann mit einfachen, innovativen Mitteln erreicht werden?

Zimbabwe

EIN LEUCHTTURM DER NACHHALTIGEN LANDWIRTSCHAFT

Das von fepa neu unterstützte Projekt mit der Kleinbauernorganisation PORET ermöglicht den Aufbau eines «Waldgartens». Dieser stellt ein anschauliches Beispiel für eine Alternative zur kommerziellen Landwirtschaft dar und ist die Grundlage für einen intensiven Austausch von Wissen über ökologische und nachhaltige Landwirtschaft im trockenen Tiefland im Osten von Zimbabwe. Das Projekt von und für BäuerInnen weist einen Weg aus Umweltzerstörung und Nahrungsunsicherheit.

Kleinbauern in Zimbabwe sind trotz der Landreform der 2000er-Jahre in einer sehr schwierigen Situation. Klimawandel und die Übernutzung der Böden durch eine exzessive Landwirtschaft gefährden die Lebensgrundlage der ländlichen Bevölkerung. Doch die Politik denkt nicht an einen nachhaltigen Kurswechsel. Im Gegenteil.

Die neuesten Strategien der FAO setzen auf kleinbäuerliche Familienbetriebe.

Die staatlich geförderte Entwicklung der Landwirtschaft in Zimbabwe setzt auf industrielle Methoden, die bereits während der Kolonialzeit eingeführt wurden. Diese sind nicht an die sozialen und ökologischen Gegebenheiten an Orten wie Chaseyama angepasst. Zugunsten agroindustrieller Produktionsformen wurden in den letzten Jahren viele BäuerInnen von den Allmendflächen vertrieben und die Unterstützungsleistungen für lokale und kleinbäuerliche Strukturen weitgehend aufgegeben. Unsere Gespräche mit lokalen BäuerInnen zeigen: Viele sehen sich gezwungen, riskante Abnehmerverträge einzugehen, und kaufen auf Kredit im Labor hergestelltes Hybridsaatgut und Dünger. Die daraus resultierende Verschuldung, die Abhängigkeit von Saatgutproduzenten und der rücksichtlose Verbrauch natürlicher Ressourcen sind dabei beträchtlich.

Im Rahmen einer Tagung des Vereins «Zimbabwe Netzwerk» in Bonn im Juni dieses Jahres übte die Vertreterin einer zimbabwischen Bauerninitiative heftige Kritik an kommerziellem Saatgut, das nicht an die klimatischen Bedingungen in Zimbabwe angepasst ist. Hybridmais bringt bei passenden klimatischen Bedingungen und entsprechendem Düngereinsatz sehr hohe Erträge, bei schlechtem Wetter allerdings kommt es zu grossflächigen Ernteausfällen. Mit dramatischen Folgen für die KleinbäuerInnen. Ein Viertel der BewohnerInnen in den trockenen Gebieten in der Region Chimanimani sind von Nahrungsmittelknappheit und Hunger betroffen: in der grossen Dürre von 2011/12 war es über die Hälfte der EinwohnerInnen. Derzeit verschlechtert sich die Lage weiter.

BäuerInnen begutachten den Ertrag trockenheitsresistenter Pflanzen

Foto: fepa

Die neuesten Strategien der FAO, der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen, setzen darum auf kleinbäuerliche Familienbetriebe.

Das Projekt, welches unser lokaler Partner PORET («Participatory Organic Research Extension and Training») entwickelt hat, fördert den Austausch von Wissen rund um eine ökologisch nachhaltige kleinbäuerliche Landwirtschaft, welche zuverlässige Erträge produziert und zur Grundlage für eine stabile Entwicklung werden kann. In Chaseyama entsteht eine Art Musterfarm, wo all dies konkret sichtbar und in der Praxis geübt und weiter entwickelt werden kann. Das Projekt zeigt Wege, wie mit einfachen Mitteln die Degradation der Nutzflächen gestoppt werden kann und die Böden wieder fruchtbarer werden. Ein Permakultur-Waldgarten erfüllt mehrere wichtige Aufgaben. Statt mit neuen Rodungen zusätzliche Anbauflächen zu erzwingen, hegt das Projekt den Baumbestand. Dieser spendet Schatten, verhindert die Bodenerosion und ermöglicht, Wasser in den Boden zu leiten und es dort zu speichern. Auf mehreren Ebenen werden Nahrungsmittel angebaut, die beispielsweise im angeschlossenen Kindergarten die Ernährung der Kleinsten ergänzen.

PORET förd Austausch von um eine ökol nachhaltige liche Landwir

Mit Julious Piti hat das Projekt eine inspirierende, fachlich kompetente und erfahrene Führungspersönlichkeit. Piti ist eine der Leitfiguren des ökologischen Wiederaufbaus und der Permakultur-Bewegung in Zimbabwe. Er entwickelt, unterrichtet und verbreitet seit mehr als 20 Jahren Methoden der Permakultur. Er hat gezeigt, dass eine ökologische Wende und nachhaltige Wege der Entwicklung auch unter schwierigen Verhältnissen möglich und zukunftsweisend sind.

Marianne Grzondziel, Marcel Dreier

Zimbabwe mit Provinz Manicaland

Julious Piti im Interview

EINE ÜBERLEBENS-STRATEGIE FÜR DIE MENSCHEN IN CHASEYAMA

ert den
Wissen rund
ogisch
kleinbäuer-
tschaft.

fepa Julious Piti, wie wird man zum Vorreiter der «Permakultur»?

Julious Piti Ich bin in einer sehr armen Familie aufgewachsen. Als ich das Permakulturprinzip kennenlernte, sah ich erstmals eine Chance für mich, meine Grundversorgung selbst zu sichern. Bei unseren Permakulturmethoden geht es um Überlebensstrategien für die Menschen in Chaseyama, mich eingeschlossen. Das Erlernen und
die Kenntnisse dieser Methoden ermöglichen es den Menschen, einen Weg aus der Armut zu finden. Du kannst deine eigenen Nahrungsmittel anbauen, dein eigenes Haus bauen, deine Kinder zur Schule schicken.

Schnell reich wird man mit Permakultur nicht.

Schneller Reichtum ist nicht das Ziel. In Chaseyama gibt es nur 300mm Regen pro Quadratmeter im Jahr. Zu bestimmten Zeiten hat die Mehrheit der Bewohner der Region nicht genügend zu essen, trotz Hilfsgütern verschiedener NGOs und des Staates. Es ist eine der prekärsten Regionen, in denen ich bisher gearbeitet habe. Wenn Permakultur diese Situation verbessern kann oder einige der vorherrschenden Probleme reduziert, ist das ein grosser Erfolg, nicht nur für mich persönlich, sondern vor allem für die Einwohner Chaseyamas.

Das klingt nach einer schwierigen Ausgangslage. Was ist das grösste Problem in Chaseyama?

Das grösste Problem der Kleinbauern in Chaseyama ist nicht einfach das Klima, sondern der Mangel an Wissen darüber, wie sie trotz den schwierigen wirtschaftlichen und klimatischen Bedingungen ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Das geht mit Hilfe von nicht-kommerzieller Landwirtschaft.

Wie an vielen anderen Orten ist auch in Zimbabwe eine Abwanderung vieler vom Land in die Städte zu verzeichnen. Was sind die Gründe der Menschen, in Chaseyama zu bleiben und zu leben?

Die Mehrheit der Bewohner Zimbabwes wurde während der Kolonialzeit in wenig fruchtbare, trockene Regionen umgesiedelt. Sie mussten dort über viele Jahre leben und passten sich an. Auch nach der Unabhängigkeit blieben viele in diesen Regionen, denn sie fühlen sich hier mittlerweile zu Hause. Für viele bietet sich allerdings auch keine Alternative.

Engagieren sich auch junge Leute aus Chaseyama im PORET-Projekt?

Ja, aber leider nur sehr wenige. Das beunruhigt uns. Das Projekt bietet interessante Möglichkeiten und Perspektiven für die Kleinbauern in der Region. Wir müssen uns fragen, wieso die Jugend so wenig Interesse an Permakultur und ökologischer Landwirtschaft zeigt.

Die nicht-kommerzielle Landwirtschaft, von der sie sprachen, klingt nicht nach Hightech. Und nicht nach dem Fortschritt den die Jungen wollen.

In mancher Hinsicht nutzen wir tatsächlich die traditionellen landwirtschaftlichen Verfahren. Aber wir sind enorm innovativ. Der «Waldgarten» in Chaseyama wird das zeigen. Viele junge Menschen denken bei dem Begriff «traditionell» an alte Methoden, die überholt sind und durch bessere ersetzt wurden. Moderne Agroökologie bedeutet für uns, innovativ mit traditionellen Landwirtschaftsmethoden umzugehen, die an die lokalen Gegebenheiten angepasst sind.

Unsere Studienreisegruppe im letzten Jahr war beeindruckt von den Methoden und Erfolgen, die wir in einem ihrer anderen Permakulturprojekte gesehen haben. Dort spielen auch kulturelle Veranstaltungen eine grosse Rolle. Ist das auch bei PORET so?

Ja, Kulturveranstaltungen sind ein sehr wichtiges Instrument. Wann immer man in diesen ländlichen Gegenden Methoden der Landwirtschaft etablieren möchte, muss man dies auch aus der kulturellen Perspektive betrachten. Denn Landwirtschaft ist Teil unserer Kultur. Diese Events helfen uns, unsere Kultur zu stärken, uns auf kulturelle Werte zu besinnen, uns besser zu verstehen und zusammenzuarbeiten. Permakultur bietet die Chance, Erträge mit der Gemeinschaft zu teilen und so andere von den Vorteilen dieser Methoden zu überzeugen. Dies kommt auch der Umwelt zugute. Denn Teil des Permakulturkonzepts ist der Schutz und die Pflege von Tieren, Pflanzen und Wasserressourcen.

FEPA MITGLIEDERVERSAMMLUNG, 26.11.2016

Einladung
zur fepa Mitgliederversammlung und
zu einer öffentlichen
Informationsveranstaltung

ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT UND PERMAKULTUR IN ZIMBABWE

Ort:
Basler Afrika Bibliographien
Klosterberg 23, Basel
5 Minuten zu Fuss vom Bahnhof SBB

Zeit:
10:15 Uhr

Traktanden:

- Protokoll der Mitgliederversammlung vom 15. November 2014
- Bericht des Vorstandes
- Rechnungen 2014 und 2015
- Bericht des Revisors und der Geschäftsprüfungskommission
- Décharge und Wahl der Vorstandsmitglieder
- Anträge und Varia

10:45 Uhr

Wir präsentieren das neue Projekt von fepa mit vielen Bildern und Reportagen direkt aus Chaseyama. Hier unterstützt fepa lokale Gemeinschaften, eine ökologische und nachhaltige Landwirtschaft zu betreiben. David Giger, Roger Morgenthaler und weitere berichten von Ihren Aufenthalten in Chaseyama und wieso das Projekt so viel Potential und Ausstrahlung hat.

Wahlen in Südafrika

«Die Politiker meinen immer noch, dass wir FarmarbeiterInnen ohne Wasser und Toiletten leben können»

Anfang August fanden vielerorts in Südafrika Gemeindewahlen statt. In der Schweiz hat man wenig davon erfahren, ausser vielleicht, dass der ANC politisch nicht mehr unantastbar ist. Vor allem in den grossen Städten hat der einstige Hoffnungsträger an Einfluss verloren. Doch wie sieht es in der zentralen Karoo aus? Hier haben die Wahlen keine klaren Mehrheitsverhältnisse ergeben. Ist dies Chance oder Nachteil für die Menschen, die von der Arbeit auf den Farmen leben? Und was bedeuten es für die Arbeit unserer Partnerorganisation «Central Karoo Farm Community Association»? Wir berichten darüber auf Facebook: facebook.com/fepafrika.ch und im Internet: www.fepafrika.ch

MITTEILUNGEN

UNSER TIPP FÜR DEN 26.11.2016

FILMFESTIVAL ZU ZAMBIA IN DEN BASLER AFRIKA BIBLIOGRAPHIEN

Bleiben Sie nach der fepa Mitgliederversammlung in Basel. Denn die Basler Afrikabibliographien zeigen am Nachmittag der fepa Mitgliederversammlung gleichenorts den neuen Dokumentarfilm über Harry Nkumbula. Nkumbula wurde 1951 Präsident des Northern Rhodesian African Congress. Der Film dokumentiert das Umfeld des Befreiungskampfes, in dem damals auch der fepa entstand, nämlich die sogenannte zentralafrikanische Föderation, welche unter dem Deckmantel einer Pseudo-Partnerschaft zwischen Schwarz und Weiss in Zimbabwe, Zambia und Malawi die Dekolonisierung verzögern sollte.

«NKUMBULA» WIRD UM 14 UHR GEZEIGT

Der Regisseur Chris Mukkuli ist anwesend und wird zusammen mit anderen Filmemachern aus Zambia an einer Diskussionsrunde teilnehmen. Das Festivalprogramm dauert bis in den Abend. Das gesamte Programm finden sie unter www.baslerafrika.ch

FEPA KONZEPT 2016–2018

INVESTIEREN SIE JETZT IN DIE ZUKUNFT VON FEPA!

Zurzeit befindet sich fepa in einer sehr schwierigen finanziellen Lage. Der Vorstand hat ein starkes Konzept für die Jahre 2016–2018 erstellt, dank dem wir unsere Ziele erreichen und die Stärken von fepa erhalten können. fepa konzentriert sich auf seine wichtigsten Aufgaben und auf wirkungsvolle Projekte, die einen Unterschied machen. Um uns langfristig und zuverlässig für unsere Partner engagieren zu können, müssen wir die Betriebs- und Projektkosten laufend für mindestens drei Monate absichern können. Um das erschöpfte Eigenkapital aufzubauen, benötigt fepa deshalb insgesamt rund 100 000 Franken. Einen Teil davon haben wir bereits mobilisiert. Aber es fehlt noch viel! fepa ist für Selbsthilfeprojekte im südlichen Afrika ein unerlässlicher und einzigartiger Partner. Ohne frische Eigenmittel geht es mittelfristig aber nicht. Sind Sie bereit, in die Zukunft von fepa zu investieren? Wir suchen dringend Spenderinnen und Spender, welche mithelfen, den fepa zu erhalten. Bitte nutzen Sie den Einzahlungsschein oder melden Sie sich bei der Geschäftsstelle, wenn Sie mehr über das Konzept erfahren möchten.